

# Die neuen Geschäftsräume der Buchhandlung A. Francke, Bern

Autor(en): **H.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art  
und Kunst**

Band (Jahr): **1 (1911)**

Heft 46

PDF erstellt am: **12.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-641631>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ghoeket i Egge und het eis nom andere abegschüttet, wie wenn er kei Bode hätt und der Pintliwirt isch parat gfi, wenn er wieder lär gha het; für syni Schulde het erem jo chönne 's Gbölle mache. — Er het d' Wält loh Wält sy und wenn die junge Burschte a de Tische g'jöppelet und der neu Wybur hei welle-n-ufzieh, me hätt chönne meine, er wär übelghöbrig, i eis Loch yne het er gluegt.

Gägem Dbe-n-ane, wo die Burschte afange chly erwarmet gfi sy, do het eine öppis afo muggle: er wärd im Pintliwirt welle nes Faß läre, as er em gly vo hym Eigegwächs chönni verchäufe.

Rünevierzgi, nonemol! isch der Durkli ufgeschosse, wie ne Fürtüfel, het ne Stabälle use Bode gschlage-n-as sie i Chrütsstückne verfloge-n-isch. Drno eis Bei i d' Hand und uf dä Föppeler los, im Dufel inne tschülperet er aber am Tischegge und so läng as er isch, flügt er i d' Stuben use. Im Handchehrum packe ne nes paar und alleh hüp! heisch mere niene gseh, lyt er vor der Tür usse.

„Gät em no 's Räder voll,“ het der Wirt use grüeft, „chumme doch nüt über vo-n-em.“

Wos het afo nachte, isch der Durkli 's Gäßli ab und wenn er scho graduse hät möge brüele, er het nes nit welle zeige und het eis afo jodle ddrurab.

Wo-n-er aber bis Karliburse Hus verby cho isch, wo 's Anneli g'wohnt het, isch er am Gartehag blybe stoh, wil ers ghört het sänge. A de Gartescheie het er si gha und d' Dhre gstrüßt. Durc Chuchfänsterli us isch das Liedli cho und dur die agloffne Schybe het ers gseh ummen-und anefahre und schächte bim Ampelliecht:

„'s isch ebe-n-e Mönch uf Arde,  
Daf i möcht binem sy —.“

Das z'ghöre vo hym alt Schätzeli isch fisch gfi, wie nes warms Rägeli uf ne früsch gstruuchtne Plätz Negerteland.

„Wenn das no mir tät gälte,“ — wie sälbmol, wo sie zäme Heu abglade hei, vor par Johre, wo är no rächt gfi isch.

Am ne Sunndig nomittag im Heuet ischs gfi; wil es Wätter ummewäg gfi isch, so het der Durkli au ghulfe bis Karliburse. Är und 's Anneli usem Stock obe hei sie 's Heu breit gmacht, wo der Siegel, der Chnächt abglade het. Drno, wo der Chnächt mit em lär Wage-n-use gfare-n-isch, hei sie chlei chönne leue. Me het nüt ghört, as d' Imbe jurre am Wald obe und öppe nes dürrs Hälmlü chrüspele. Der Durkli het gespürt, wie sjs Hätz dopplet, wie nes Hämmerli; aber säge hät er nüt chönne, hät nit dürfe. Aber füttigheiß hets em afo mache-n-im Heu inne. Und wenn ers wieder uf der Zunge gha het und lysli welle rüefe: „Anneli“, so het er gemeint, er ghör der Chnächt, wo mit em Fueder Heu chöm cho zfare.

Do het 's Anneli agfange mit hym Stimmlü, so süserli, as wie wens niemer sött ghöre:

's isch ebe-n-e Mönch uf Arde,  
Daf i möcht binem sy!

Und der Bueb het welle hälfe, aber er het de Ton nit gfunde, het gemeint, sjs Hätzhammerli chönnt en usem Takt bringe.

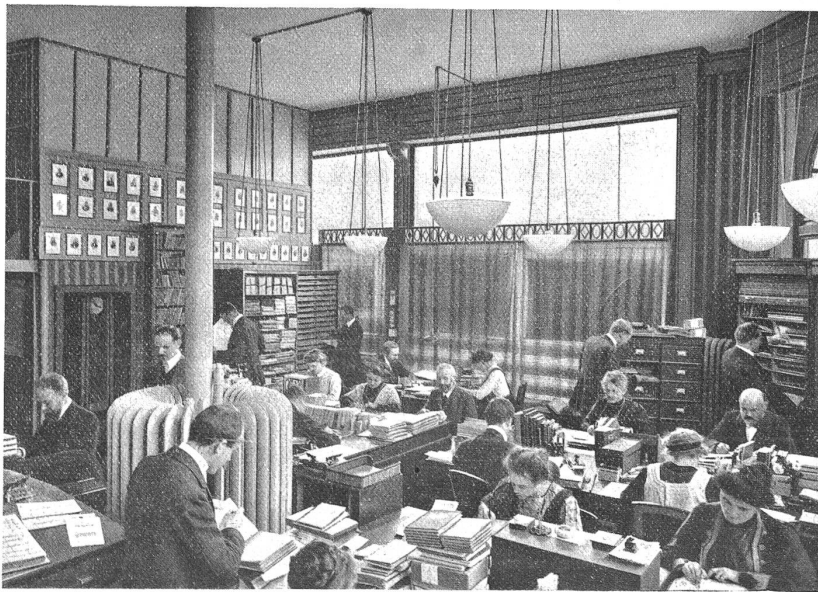
Und wo der Chnächt mit em Heuwage is Tenn chunnt cho z' fahre, hets ufghört z'mitts im Lied inne, hei nand agluegt und sy ufgeschosse, wie wens brönnti.

(Schluß folgt.)

## Die neuen Geschäftsräume der Buchhandlung H. Francke, Bern.

An der Plakatsäule flimmert es von gelben, roten und blauen Flecken. Eine tolle Schar ist bemüht, das reichhaltige Lager der Buchhandlung am gutmütigen Bubenbergsdenkmal vorbei zu zügel. Bei näherem Zusehen stolziert allen voran Josef B. Widmanns „Patrizierin“ mit wedelnden Straußenfedern auf dem großen Hut, Prof. Weese in leibhaftiger Gestalt ist darunter, Loosli lehrt uns die ganze Breitseite seines Gesichtes zu, er lacht von einem Ohr zum andern, grad wie wenn er vom Drätti erzählt oder als ob er eben erst die neueste Broschüre über die Schweizerkunst zu Ende gelesen hätte. Die Idee, die Geschäftsverlegung in derart launiger Weise anzuzeigen, hat in Zürich in letzter Zeit sehr gelungene Stücke der Plakatkunst ge-

zeitigt, wenn wir aller Firmen, Wolfensberger (Plakat von B. Mangold & Weißgraber), Haller & Schindler (Plakat von E. Boß, Bern), gedenken. Es freut uns, daß auch hier in Bern unter der Hand von E. Cardinaux ein derartiges Blatt entstehen konnte.



Buchhandlung H. Francke: Bureau.

So kündete vor etlichen Wochen die Buchhandlung H. Francke ihren Umzug in die neuen Geschäftsräume am Bubenbergsplatz an. Die vielen, geräumigen Schaufenster, die in einzelnen Gruppen abgeteilt, die neuesten Erscheinungen des reichen Weihnachtsmarktes zeigen, bilden einen beliebten Anziehungspunkt für Klein und Groß. Die vermehrte Aufmerksamkeit, die mehr und mehr einer geschmackvollen Buchausstattung zu Teil wird, kommt damit auch dem Schaufenster,

den Augen des Publikums zu gute. Damit bilden gerade die Auslagen der Buchhandlungen, die hier in Bern durch-

lichen. Diese Aufgabe hat der Architekt in einer glücklichen Weise in zwei einladenden Sophaecken, in einzelnen Tischchen, mit praktisch gebauten Sesseln umgeben, gelöst. Die nämliche



Buchhandlung A. Francke: Vestibül, Windfang und Kasse.



Buchhandlung A. Francke: Ladeninneres.

wegs mit viel Sorgfalt bedacht werden (Schaufenster-Wettbewerb), einen bedeutenden Erziehungsfaktor im öffentlichen Leben. Von der Innenausstattung geben die eingestreuten Bilder einige Eindrücke wieder.

Die Entwürfe dazu stammen aus der Hand des Architekten B. S. A. Otto Ingold, Ausführung: Hugo Wagner, Kunstgewerbliche Werkstätten und Möbelfabrik D. Baumgartner. Vor dem Hintergrund der im gesamten Luftraum in zwei Etagen aufgestellten Bücher mußten Sitzplätze geschaffen werden, um dem Publikum ein Verweilen, ein Auslesen zu ermög-

Sachlichkeit im Aufbau des Raumes, der einzelnen Ausstattungsstücke, eine raffinierte Materialbehandlung finden wir ebenfalls in der Anlage des Privatbureaus von A. Francke. Klarheit in jeglicher Konstruktion und darüber hinaus einige schmückende Elemente dem Eingang, der Decke, den Beleuchtungskörpern (Cardinaux & Nyffeler), den Säulen zugebracht, darin liegt die vornehme Erscheinung des Raumes begründet, die eine ruhige Note bedeutet im prickelnden, stets wechselnden Spiel eines Bücherladens.

H. R.

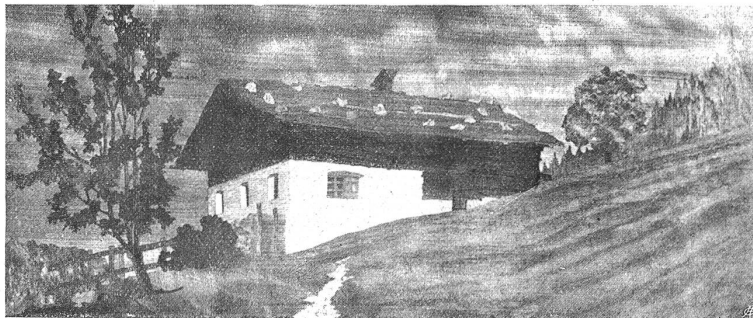
## Holzintarsien von Gottfried Straßer.

Wir können getrost behaupten, daß in unsern Tagen die Möbelindustrie einen gewaltigen Aufschwung nimmt. Aber sonderbar! Trotzdem wir stets nach Neuem suchen, zieht es uns doch immer wieder nach dem Alten zurück, ohne daß wir es empfinden. Erst dann, wenn das Gewünschte feste Form gewonnen hat, sehen wir zu unserer Beschämung, daß unsere Väter dies auch schon geschaffen hatten.

So sind auch die Holzintarsien eine Neubelebung eines alten

Kunstgewerbes. Wer hat nicht schon die eingelegten Möbel in den alten Haushaltungen bewundert? Der Schreiner, der noch alles von Hand verfertigte, wußte wohl, welch' schöne Arbeiten durch Verwendung der Struktur und Farbe der feinen Hölzer erstellt werden können. Meistens benutzte er sie zu ornamentalen Verzierungen. Nur der Meister in seinem Handwerke wagte sich an Landschaften und andere Darstellungen heran.

Lange Zeit lag die



Berghäuschen.